

# Marianne Schroeder spielt Giacinto Scelsi - Versuch einer Laudatio

von René Stettler

**Der 1905 geborene** Giacinto sei ein ausnehmend schönes Kind gewesen, mit langen, blonden, goldenen Haaren, die er indes niemandem, selbst nicht seiner Mutter oder dem Kindermädchen, jemals zu kämmen gestattete, da diese Operation ihn ungemein schmerzte. Seit dem zartesten Alter, von jeglicher Ausbildung noch verschont, habe er über alles geliebt, frei auf dem Klavier zu improvisieren und den hervorgebrachten Klängen zu lauschen, wobei er in einen Zustand meditationsähnlicher Versunkenheit zu geraten pflegte, der es, da er die Welt um sich überhaupt nicht wahrnahm, anderen ermöglichte, ihn unbemerkt zu kämmen. Später sei er ordentlich in den obligatorischen Fächern unterrichtet worden, habe die zwischen Tönen waltenden, vielfältigen Relationen kennengelernt, und sei davon krank geworden.

**Scelsi meinte**, dass in der westlichen Welt das intellektuell-konstruktive Element überwiege, es werde gar fälschlicherweise dem Schöpferischen gleichgesetzt.

Max Planck, Physiker, Schöpfer der Quantenmechanik schrieb: "Wissenschaft bedeutet rastloses Bemühen und ständig fortschreitende Entwicklung auf ein Ziel hin, das die poetische Intuition verstehen mag, das jedoch der Intellekt niemals vollständig erfassen kann."

**Wir nähern uns** dem Ende der Wissenschaft. Das "Ende der Wissenschaft" bedeutet nicht das Ende "rastlosen Bemühens und der ständig fortschreitenden Entwicklung". Das "Ende der Wissenschaft" könnte den Eintritt der westlichen Zivilisation zu ihrer eigenen Zeit und auf ihren eigenen Weg in die höheren Dimensionen menschlicher Erfahrung bedeuten.

**Musik für unbegleitete Soloinstrumente** ist im Werk Scelsis keine Ausnahme. Für ihn sind Töne kein neutrales Material, das es nach gewissen Prinzipien zusammensetzen galt. Ein Ton ist ja selbst schon ein Klang. Eine ganze Reihe nicht wahrnehmbarer Töne schwingt mit und verleih ihm quasi räumliche Tiefe. Die unmittelbare Wirkung, die von seinen Stücken ausgeht, beruht u.a. darauf, dass das Fortschreiten von Klang zu Klang dem Eintritt in eine andere Welt gleichkommt: In der Einstimmigkeit kann sich die schöpferische Energie des Klangs entfalten.

**Ich glaube**, Scelsi nimmt uns mit an eine Grenze (die in uns ist).

Scelsi verlangt vom Interpreten wie vom Zuhörer, wo der erstere in unendlicher Vielfalt um einen Klang kreist, von beiden ein aktives Sich-Hinein-Begeben in Form von Hinein-Fühlen.

Alma Mahler hat uns überliefert, Mahler habe des öfteren gesagt, seine Werke seien ein "Antizipando des kommenden Lebens".

Darin steckt eine doppelte Bedeutung, die, es ist meine tiefe Ueberzeugung, auch auf Scelsi zutrifft. Seine Musik ist "Antizipando" der zeitlichen Zukunft, die heute vielleicht, da wir in Scelsis Werk einzudringen versuchen, bereits die unserige ist, und sie ist es im überzeitlichen, endzeitlichen Sinne.

**Dass Marianne Schroeder**, die mit Scelsi zu Lebzeiten befreundet gewesen ist und ihm heute Abend mit uns die überzeitliche Freundschaft erweist, um den Geist in unsere Mitte zu beschwören, sich für ein Solo-Rezital im Götzental verpflichtet hat, macht mich besonders glücklich.

Es freut mich, eine grosse Interpretin vorstellen zu dürfen, die in ihrem Bemühen um eine eigene, offene und lebendige Klaviermusik eine bewundernswert-vorausschauende Leistung erbringt.

6. Mai 1990/rs